



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
University Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2015

---

## **Der brennende Fehdehandschuh**

Frimmel, Sandra

Abstract: Seit dem 9. November sitzt der Performancekünstler Pjotr Pawlenski in Moskau in Untersuchungshaft: Überlegungen zu seiner Aktion „Bedrohung“.

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-115635>

Newspaper Article

Published Version

Originally published at:

Frimmel, Sandra. Der brennende Fehdehandschuh. In: TAZ, 27 November 2015, 10.

Mariposa

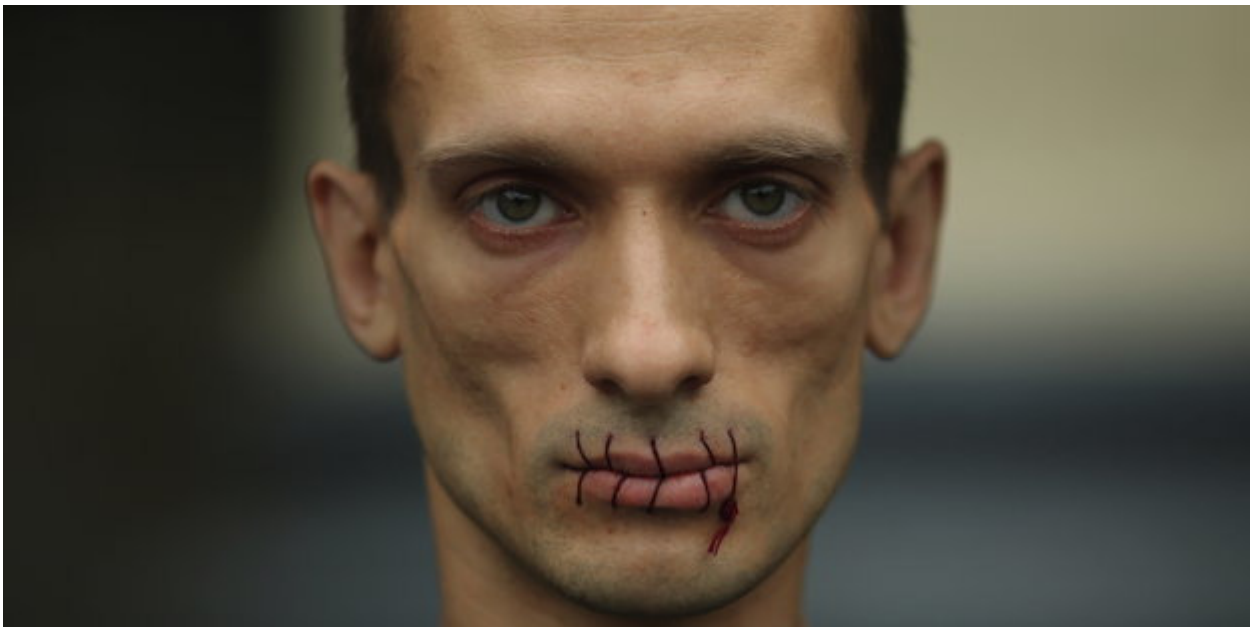
~~149,95-€~~

99,95 €

Nordwind Festival ohne Aktionskünstler

# Der brennende Fehdehandschuh

Seit dem 9. November sitzt der Performancekünstler Pjotr Pawlenski in Moskau in Untersuchungshaft: Überlegungen zu seiner Aktion „Bedrohung“.



Autsch! Für seine Kunst ist ihm nichts zu schmerzhaft.

Foto: Courtesy Pjotr Pawlenski

In der Nacht auf den 9. November 2015 legte der radikale Petersburger Performancekünstler Pjotr Pawlenski Feuer vor dem Haupteingang der Moskauer FSB-Zentrale an der Lubjanka. „Die brennende Tür der Lubjanka ist der Fehdehandschuh, den die Bevölkerung in das Gesicht der terroristischen Bedrohung wirft“, so Pawlenski, wobei mit der terroristischen Bedrohung die Methoden des FSB gemeint sind. „Bedrohung“ („Ugroza“) ist denn auch der Titel der Aktion.

Nachdem er die massive Flügeltür mit Benzin übergossen und mit einem Feuerzeug angezündet hatte, stellte er sich mit dem leeren Kanister in beiden Händen breitbeinig vor den Flammen in Pose; dabei ließ er sich von zwei Journalisten, die die Aktion begleitet

Kultu

SANI

THE  
FSBMi  
de  
Sy

hatten, filmen – und wartete. Pawlenski wartete unbeweglich darauf, von einem Sicherheitsbeamten des FSB festgenommen zu werden (selbstredend musste er nicht lange warten).

Anzeige



Was für ein Unterschied zu den künstlerischen Aktivisten der Gruppe Woina, die (nicht nur) 2010 möglichst schnell vom Ort des Geschehens weggerannt waren, nachdem sie für ihre Videoperformance „Palace Revolution“ ein Polizeiauto aufs Dach gedreht hatten!

Sowohl Pawlenski als auch Woina richten sich mit ihren Aktionen gegen die Exekutive, gegen den Polizei-, den

Geheimdienstapparat und andere mehr. Um zu zeigen, dass man sich vor den Exekutivorganen des russischen Staats und somit auch vor dem Staat selbst nicht fürchten muss, gingen Woina aggressiv vor, schlugen einen Konfrontationskurs ein – und rannten doch zum Schluss meistens vor den Polizisten davon. Pawlenski hingegen nicht.

### **Selbstverletzung vs. Repression**

Ganz gleich, ob er sich wie bei seiner Aktion „Tuša“ (in etwa „Geschlachtetes, ausgeweidetes Tier“) 2013 nackt in eine Stacheldrahtrolle vor das Gebäude der Sankt Petersburger Gesetzgebenden Versammlung Zaks legt, ob er für seine Aktion „Fixierung“ („Fiksacija“) im November des gleichen Jahres seinen Hodensack auf das Kopfsteinpflaster des Roten Platzes nagelt, oder ob er sich 2014, nackt auf der Mauer vor dem Moskauer Serbski-Wissenschaftszentrum für Sozial- und Gerichtspsychiatrie sitzend, das rechte Ohrläppchen abschneidet: Er rennt nicht nur nicht weg, sondern er sorgt sogar dafür, dass er sich kaum mehr bewegen kann.

Zum einen schafft Pawlenski hier schlagende Bilder, um zu zeigen, wie jede Handlung des Menschen in einem repressiven gesetzgebenden System Reaktionen des Gesetzes hervorruft, die sich direkt in den Körper des Individuums einschreiben, er schafft Metaphern auf die Apathie, die politische Unentschiedenheit und den Fatalismus der gegenwärtigen russischen Gesellschaft. Aber vor allem schafft er eines: Durch seine eigene Bewegungs- und Hilflosigkeit macht er auch die Beamten hilflos. Durch die Gewalt, die er in schönster Tradition der Body-Art seinem eigenen Körper antut, schaltet er die Gewalt des Exekutivapparats aus.

---

## Seine eigene Bewegungs- und Hilflosigkeit macht auch die Beamten hilflos

Angesichts des nackten, vermutlich oft unterkühlten und geschundenen, mit Wunden übersäten Körpers werden die Beamten ganz vorsichtig, ja behutsam. Pawlenski verletzt eben nicht – wie

vermeintlich die um die Jahrtausendwende deswegen angeklagten Performancekünstler Awdei Ter-Oganjan und Oleg Mawromatti oder eben zuletzt die Punkaktivistinnen von Pussy Riot – die (religiösen) Gefühle der anderen, sondern er verletzt sich selbst.

Die Reaktionen der Polizisten als Vertreter der Exekutive oder eben auch des Gerichts als Legislative sind ein wesentlicher, einkalkulierter Bestandteil seiner Aktionen. Hiervon zeugen nicht zuletzt die großartigen Protokolle der Befragung durch den Untersuchungsführer, nachdem Pawlenski wegen seiner Aktion „Freiheit“ („Swoboda“) – als er zusammen mit anderen zur Unterstützung des Kiewer Maidans auf einer Brücke im Sankt Petersburger Zentrum Autoreifen und Motorhauben verbrannt hat – zuerst wegen geringfügiger Störung der öffentlichen Ordnung (Hooliganismus), dann wegen Sachbeschädigung angeklagt werden sollte. Sie lesen sich wie ein Schnellkurs in der Kunstbeziehungsweise Performancegeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts und führten schließlich sogar dazu, dass der Untersuchungsführer die Seiten wechselte.

## Die Logik des Terrorismus

Jetzt sitzt Pawlenski wegen Sachbeschädigung aus politischem und ideologischem Hass (Vandalismus) in Untersuchungshaft. Genauer: Er ist in Haft, weil er sich weigert, eine Aussage zu machen, so lange sein Anklagepunkt nicht in Terrorismus umgewandelt wird. Hiermit spielt er auf die Verurteilung des ukrainischen Regisseurs Oleg Senzow im August dieses Jahres zu 20 Jahren Lagerhaft wegen Terrorismus an. Laut der Anklage sei Senzow angeblich der Kopf einer terroristischen Vereinigung, die unter anderem die Eingangstür zum Büro der „Russischen Gemeinde der Krim“ in Brand gesetzt habe.

Pawlenski sagte hierzu in einem Interview aus dem Gerichtssaal: „Der Staat ruft zum Kampf gegen den Terrorismus auf, und ich kämpfe gegen den Terror. [...] [I]ch habe [die Senzow zur Last gelegte] Handlung wiederholt. Und dann muss man mich nach der Logik dieses Justizsystems nicht des Vandalismus verdächtigen, sondern des Terrorismus. Entweder ist es nach dieser Logik Terrorismus, oder es ist einfach eine Geste.“

Es bleibt abzuwarten, ob sich das Gericht angesichts einer derartigen

juristischen Autoaggression des Künstlers in eine ebenso hilflose Position drängen lässt wie jene Polizisten, die Pawlenski auf dem Roten Platz lediglich schamvoll ein weißes Tuch überwarfen, um den exponierten Körper zu bedecken.

---

## taz.zahl ich

*Unser Artikel hat Ihnen gefallen?  
Sie können dafür bezahlen!*

€ oder  €

[per Handy](#) | [PayPal](#) | [Lastschrift](#) | [Kreditkarte](#) | [Überweisung](#) | [Bitcoin](#)

POLITIK	ÖKO	GESELLSCHAFT	KULTUR	SPORT	BERLIN
Deutschland	Ökonomie	Alltag	Musik	Fußball	
Europa	Ökologie	Debatte	Film	Kolumnen	
Amerika	Arbeit	Kolumnen	Künste		
Afrika	Konsum	Medien	Buch		
Asien	Verkehr	Bildung	Netzkultur		
Nahost	Wissenschaft	Gesundheit			
Netzpolitik	Netzökonomie	Reise			
<hr/>					
Abo		Shop	Archiv		taz.am wochen
Info		taz.zahl ich	Café		taz.nord
taz.paris		taz.methode	Neubau		Hausblog
Anzeigen		ePaper	Panter Stiftung		Blogs
Genossenschaft		zeozwei	Panter Preis		Reisen in die Zivilgesellschaft
<hr/>					
Hilfe	Redaktionsstatut	Impressum	RSS	Mobil	Datenschutz

Alle Rechte vorbehalten. Für Fragen zu Rechten oder Genehmigungen wenden Sie sich bitte an [lizenzen@taz.de](mailto:lizenzen@taz.de)